

Alexander Vinet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **5 (1865)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^o 13.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

3. Juli.

fünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ein neues Abonnement

auf den

Berner-Schulfreund

beginnt mit dem 1. Juli 1864. Der Preis für 6 Monate sammt Porto beträgt Fr. 1. 70.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des 2. Semesters nicht restituiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet. — Neue Abonnenten nehmen an sämtliche schweizerische Postämter und die unterzeichnete

Expedition und Redaktion in Bern u. Steffisburg.

Alexander Vinet.

Welcher Lehrer, der sich schon etwa mit der französischen Sprache beschäftigt, erinnert sich nicht gern der vortrefflichen Chrestomathie von Vinet, die ihm sowohl beim Erlernen jener Sprache als auch beim spätern Unterrichte in derselben so vorzügliche Dienste geleistet, und die in 3 Bänden in methodisch fortschreitender Aufeinanderfolge die zartesten und schönsten Früchte der französischen Literatur darbietet. Wenn Vinet als Lehrer der Literatur mit obigem und andern ähnlichen Fachwerken, besonders in den Dreißiger- und Vierzigerjahren, nicht nur in der französischen, sondern auch in der deutschen Schweiz in allen Herzen, die seine Bücher kannten, gezündet hat, so nimmt er nicht nur in pädagogischer, sondern noch viel mehr in kirchengeschichtlicher Beziehung eine der hervorragendsten Stellen unter

den edlen Eidgenossen dieses Jahrhunderts ein. Gar schön und anziehend hat dieses der thurgauische Gelehrte und Theologe Mörkoser in einem Lebensbilde Vinet's darzustellen gewußt, von welchem die Aargauer-Religiösen Blätter leghin einige Proben gebracht haben und wovon auch wir unsern Lesern einige Büge als Schuldopfer für die Verdienste, die sich Vinet um die Schule erworben, und zum Andenken dieses wahrhaft großen Mannes hier zur Mittheilung bringen wollen.

Alexander Vinet stammt ursprünglich aus einer französischen Flüchtlingsfamilie, die zur Zeit der Hugenotten Glaubens halber sich in dem schönen, damals von Bern beherrschten Waadtlande bleibend niederließ. Er ward im Jahr 1797 in Duchy bei Lausanne geboren und erzogen und widmete sich in der dortigen Akademie dem Studium der Theologie und der französischen Literatur. Schon ziemlich früh kam er als Lehrer und Professor der französischen Sprache und Literatur nach Basel, wo er in ausgezeichneter Weise eine Reihe von Jahren wirkte und namentlich auch mit der deutschen Wissenschaft und Theologie und ihren Führern näher bekannt wurde. Hier war es, an der Grenzmarke deutscher und welscher Zunge, wo er durch seine Schriften bedeutendes Aufsehen erregte, sich namentlich als Vorkämpfer und Begründer der freien Kirche zeigte und weit nach Frankreich hinaus, namentlich unter den französischen Protestanten, seine Wirksamkeit leuchten ließ.

Schon im Jahr 1823 schrieb der damals kaum 26jährige Vinet eine Denkschrift zu Gunsten der Freiheit des Gottesdienstes, die von der französischen Gesellschaft für christliche Moral gekrönt wurde und von welcher Guizot sagt: „Der Verfasser ist offenbar in derjenigen moralischen Verfassung, in welcher die ganze Gesellschaft sein soll; das Gesetz, welches er für die äußere Welt anruft, herrscht in seiner Seele; der Grundsatz der Gewissensfreiheit wohnt daselbst neben Grundsätzen, mit welchen die Uebereinstimmung bisher so schwer war. Er ist entschiedener Christ, sein Glaube ist tief, streng, glühend, und er trägt eine nicht weniger tiefe und glühende Achtung für den Glauben Anderer.“ Daß Vinet zuerst als Publizist auf neutralem Gebiete auftrat, daß er ferner als Kenner der französischen Sprache und Literatur ersten Ranges von den Stimmführern

seiner Zeit anerkannt wurde, das verschaffte dann auch seinen Schriften über religiöse Gegenstände und seinem Zeugnisse von Christo in weitem Kreise Gehör und Aufmerksamkeit. Wie Schleiermacher die Religion den Gebildeten unter ihren Verächtern wieder werth gemacht, so verschaffte Vinet bei den gebildeten Klassen des großen französischen Publikums den verachteten christlichen Wahrheiten neuen Eingang. Man konnte nicht anders, alle wahrhaft Gebildeten mußten dem tiefen Menschenkenner, dem gedankenreichen Ergründer des menschlichen Herzens folgen, dessen Demuth und Herzensreinheit seinem Ausdrucke einen Adel und eine Hoheit verlieh, daß er unwiderstehlich in den Kreis seiner Ideen hineinzog.

Um Vinet's kirchlichen Standpunkt ganz zu begreifen, muß man eben nicht vergessen, daß er Waadtländer war und daß zur Freiheitsliebe des Schweizlers im Allgemeinen sich bei ihm der Anstoß hinzugesellte, den er an der früher von Bern in voller Härte vollstreckten Bevormundung der Kirche seiner Heimath nahm. Wenn also dieser Umstände halber in der französischen Schweiz der gebildete und christlich gesinnte Theil der Bevölkerung der freien Kirche angehört, so verlangt dagegen die deutsche Schweiz, wo das Volk mit seiner Obrigkeit die Reformation durchgeführt und behauptet hat, daß die Kirche einen integrirenden Theil des Gesamtlebens bilde, und die Trennung der Kirche von den übrigen Lebensgebieten, welche im Staate ihren Mittelpunkt und ihre bewegende Kraft finden, erscheint ihr als etwas Fremdes und Kleinliches. Das Band, welches alle Glieder der Gesellschaft im gleichen Vaterlande verbindet, ist ein zu theures und heiliges, als daß man auf die Hoffnung und das gemeinsame Bemühen verzichten könnte, in einer und derselben Kirche die Befriedigung seiner höchsten Interessen zu finden. In der französischen Kirche dagegen, wo das kirchliche Leben in ungleich höherm Grade erstorben und verschwunden war, galt es, dem christlichen Bekenntniß die Achtung in der öffentlichen Meinung und die unbedingte Freiheit des Gottesdienstes von Neuem zu gewinnen. Daher war es Vinet's theuerste und standhafteste Arbeit, mit allen Mitteln des Geistes und der Bildung vom allgemein menschlichen Standpunkte aus auch dem Entfremdeten die Nothwendigkeit und Heilsamkeit des christlichen Glaubens vor Augen zu stellen, die vollkommene Ueberein-

Stimmung der Bedürfnisse der menschlichen Seele mit dem Evangelium darzuthun und zu beweisen, daß der Mensch, vermöge der innern Verwandtschaft zwischen Menschlichem und Göttlichem, sich das Christenthum aneignen könne und müsse. Der Mittelpunkt aber, den er besonders betont, in welchem sich Gott und der Mensch berühren, ist das Gewissen, welches das unmittelbare und wesentliche Gepräge Gottes im Menschen, die Stimme Gottes im Menschenherzen ist.

So treu und entschieden aber auch seine christliche Gesinnung und sein evangelisches Bekenntniß war, so drängte es ihn doch, sich auf einen so hohen und freien Standpunkt zu stellen, welcher geeignet war, seiner christlichen Erkenntniß den Zugang zu dem ganzen französischen Volke zu öffnen. Ohne der evangelischen Wahrheit etwas zu vergeben, war ihm daran gelegen, dem Katholizismus die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche ihm auch den Einfluß auf dessen Befenner ermöglichte. Kühn erklärt er daher: „Der Protestantismus ist für mich nur ein Ausgangspunkt; meine Religion liegt darüber hinaus.“ Den Werth der Reformation des 16 Jahrhunderts erkennt er wesentlich in dem sittlichen Charakter derselben. Die Reformation selbst ist ihm eine Aufgabe, an welcher fort und fort gearbeitet werden muß und wozu von den Reformatoren nur die Grundsätze und Bedingungen festgestellt worden sind. Frei von jeder Autorität begründet er seinen religiösen Glauben auf rein psychologischem Wege. Er argumentirt so: „Das Gewissen ist nicht das Ich, es ist gegen das Ich, es ist also etwas Anderes als das Ich. Wenn es etwas Anderes als das Ich ist, so kann es nur Gott sein.“ Darum ist ihm das Gewissen der höchste Richter, dessen Ausspruch allgemeine Gültigkeit hat; daher er auch Freiheit des Gewissens als obersten Grundsatz aufstellt, wofür er sein Leben lang gearbeitet und gekämpft hat.

Die höchste Kraft und der verklärende Zauber von Vinet's Wesen liegt offenbar in seinem lebendigen Glauben an Jesum Christum, welcher der Mittelpunkt seines Gemüthslebens und seiner Gedankenwelt, seiner Erfahrungen und seiner begeistertsten Wirksamkeit war. Sein ganzes Leben im Leiden und Thun war im buchstäblichen Sinne ein Dankopfer, demjenigen dargebracht, der ihn die seligmachende Kraft des Evangeliums hatte erfahren lassen. Seine Dankbarkeit zeigte sich

besonders in dem begeisterten Streben, diejenigen, welche diese Erfahrung noch nicht gemacht hatten, dahin zu bringen, dieselbe zu machen, sowie dem Evangelium Raum zu verschaffen, damit es in unmittelbare Berührung mit den Seelen kommen und seine Gotteskraft an ihnen erweisen könne. „Christ sein, heißt Jesu Christo angehören, mit ihm leben, Gemeinschaft mit ihm haben. Nur in Jesu Christo findet ihr den Gott, welcher in der Natur und über der Natur ist, den Gott des Weltalls und den Gott eurer Seele, den allheiligen Gott, der nicht verzeiht, und den allgütigen Gott, der Alles vergiebt, den Gott, der das erste und das neue Leben giebt, den Gott, den wir bedürfen, den völligen und einigen Gott.“ Solch ein lebendiges Christenthum, welches für die französische Zunge eine große Neuigkeit war, konnte sich nur dadurch Eingang verschaffen, daß dessen Vertheidiger ein feiner und gründlicher Aesthetiker und ein ruhiger, lichtvoller Denker war, welcher die Wahrheit seines Glaubens in der höchsten Entwicklung fand, die das sittliche Leben allein durch die Gemeinschaft mit einem lebendigen Christus erlangen kann. „Man glaubt an den Erlöser nicht, wie man an eine Zeitungsnachricht glaubt; der Glaube umfaßt Jesum Christum; aber Jesum Christum umfassen, das ist sich selbst verläugnen, das ist aus Gnade gerettet werden wollen, d. h. Wiedergeburt des ganzen christlichen Lebens.“

Im Jahr 1837 ward Vinet als Professor der praktischen Theologie nach Lausanne berufen, wo seine Person eine ungewöhnliche Anziehungskraft ausübte. Die strebsame Jugend schloß sich ihm begeistert an, ergriffen von Rührung und Bewunderung beim Anblick dieser sittlichen Macht, welche sich so schlicht und so lauter in folgenden Worten eines seiner Freunde aussprach: „Ihn sehen, war ein Licht und eine Erhebung. Ihn gekannt zu haben, ist ein Segen, wofür man Gott dankt.“

Raum hat ein anderer Ausländer in Frankreich so viel Sympathie und dankbare Anerkennung gefunden wie Vinet, welcher in seiner Person den ungemeinen Gewinn verkörpert darstellte, den Frankreich für seine Kultur und seine geistige Erweiterung aus der Verbindung mit der stamm- und sprachverwandten romanischen Schweiz zieht. Es wurden verschiedene und wiederholte Versuche gemacht, den werthvollen Mann für Frankreich zu gewinnen. Aber er zog jeder lockenden

Stellung die Wirksamkeit im Lande seiner Geburt vor. Als aber die Spaltung der waadtländischen Kirche im Jahr 1845 auch Vinet theils freiwillig, theils unfreiwillig aus seiner amtlichen Stellung entfernte und er tief bekümmert war über die Ausscheidung seiner Freunde aus der Landeskirche, wozu doch er hauptsächlich durch die seit Jahren behaupteten Grundsätze über die Freiheit der Kirche den Anstoß gegeben: da hielt die Liebe und die treue Anhänglichkeit der Jugend das Band aufrecht, das eine rohe Gewalt zerrissen hatte, indem der geliebte Lehrer dem Wunsche der Studenten entsprach und seine Vorträge sowohl über Literatur als Theologie fortsetzte. Er wurde nun auch der weiblichen Jugend zum Segen, indem er als Leiter und Lehrer an einer höhern Lehranstalt für Töchter thätigen Antheil nahm.

Seine Grundsätze, welche ihm die treue Liebe zum Vaterland eingab, machten ihn zu einem Vorkämpfer, nicht nur der kirchlichen, sondern auch der politischen Freiheit und zu einem bleibenden Wohlthäter der Schweiz. Auf der Kanzel, welche er in der freien Kirche seit deren Entstehung öfters betrat, hat er sich auch dem Volke durch seine edle und geweihte Persönlichkeit theuer und unvergeßlich gemacht. Das Geheimniß des Zaubers, womit er die Herzen an sich zog, war seine volle Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit; man fühlte, daß er sich selbst und sein innerstes Leben in der vollen Einfalt eines treuen Herzens gab. Die Schönheit des Ausdrucks und der Reichthum der Gedanken wurde von der völligen Schlichtheit und Natürlichkeit des ganzen Wesens beherrscht und noch überboten. Er wußte den Ausdruck des gewöhnlichen Lebens dem Höchsten und Heiligsten anzupassen und demselben eine wohlthuende Würde zu leihen.

Vinet hatte während seines ganzen Mannesalters mit einem gebrechlichen Körper zu kämpfen. Aber während seines 30jährigen Lehramtes hatte er, ungeachtet immer steigender Leiden, seinen Unterricht kein einziges Mal eingestellt. „Meine Lektion war ein Todeskampf!“ sagte er oft, wenn er von Krankheit gebrochen aus der Akademie zurückkehrte; aber keiner seiner Zuhörer hatte es bemerkt. Es gelang ihm, ihnen die Qualen seines Körpers zu verbergen, damit sie sich desto freier an der Anmuth seines Geistes erfreuen könnten. Das Leben Vinet's hatte den regelmäßigen Verlauf. Er stand sehr früh auf und begann den Tag mit der heil. Schrift oder auch mit

Pascal, mit dem er so viel Verwandtschaft hatte. Außer der Andacht, womit Vinet den Tag begann, pflegte er eine zweite im Schooße seiner Familie nach dem Frühstück zu halten. Hier offenbarte er im freien Gebete das Geheimniß seiner innern Kämpfe und die steigende Erhebung seiner Seele im Glauben. Der gewissenhafteste Fleiß in seinen wissenschaftlichen Arbeiten hinderte ihn nie, dem Geringsten zu Diensten zu sein. Wenige Menschen sprachen mit so viel Anmuth; aber Niemand wußte besser zu hören. Er starb den 4. Mai 1848 im Schlosse Chatelard, in der Nähe von Montreux und Clarens, wo er jeden Herbst bei den ihm befreundeten Bewohnern desselben einige Tage zu verweilen pflegte. Ungeachtet seiner eminenten Verdienste als Lehrer um die französische Sprache und Literatur, greift doch sein Leben und seine Wirksamkeit weit tiefer und, wie ein französisches Blatt von ihm mit Recht sagt: „Sein unsterbliches Verdienst ist, in unsern Gebieten französischer Zunge die Religion aus dem Felde der Abstraktion in dasjenige des Lebens verpflanzt und in den Zeugnissen unseres eigenen Herzens die kräftigste Schutzrede für die Offenbarung gefunden zu haben. Durch ihn ergriff der Protestantismus in Frankreich zum ersten Male das Wort in der Literatur und erließ Machtsprüche.“ *)

Ueber Musik- und Gesangbildung.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun die Mittel zur musikalischen Darstellung, so=

*) Der Abstammung nach ebenfalls ein Waadtländer ist der mit Vinet geistesverwandte Adolp Monod, der größte Kanzelredner des Jahrhunderts, gestorben vor einiger Zeit in Paris, auch in publizistischer Hinsicht bekannt durch seine ausgezeichneten Predigten für Kinder und dem schönen Buche, betitelt „das Weib.“ Mit Recht bemerken daher die „Religiösen Blätter“: „So kommt es Frankreich zu Gute, daß einem kleinen Theile des französisch redenden Volkes in Vereinigung mit der Schweiz durch die Reformation eine freiere Entwicklung vergönnt war, wodurch namentlich dem religiösen Leben Frankreichs stets neue, vom Geiste der Freiheit wie des Christenthums beseelte, anregende Kräfte zu Theil werden.“

Auch der Ichthm in seinem 75. Jahre verstorbene Professor Monnard in Bonn, einer der hervorragenden Gelehrten und Staatsmänner früherer Perioden, war ein Waadtländer und ist bekannt durch seine verdienstvolle Fortsetzung von Müller's klassischer Schweizergeschichte, die bekanntlich von Müller selbst nur bis zur Reformation geschrieben, durch Gottinger, Monnard und Andere dann bis in die Gegenwart fortgesetzt wurde.